

Handschrift, sondern zieht mehrere heran und vermittelt eine Reihe von Textvarianten. Seine textkritische Methode ist zweifellos noch unbeholfen, aber der Versuch, derartige Probleme überhaupt in Angriff zu nehmen, bleibt anerkannt. Für die nächsten hundert Jahre diente Dionigis Werk anderen Kommentaren zu Valerius Maximus als Muster und Quelle. Bartolomeo da Urbino († 1352) „Milleloquium S. Augustini“ (eine Konkordanz von etwa 15 000 Exzerpten oder Hauptstellen aus Augustins Werken), das von dem Bemühen getragen ist, unterschobenes und echt augustinisches Gut voneinander zu trennen, besitzt trotz seiner zeitbedingten Mängel heute noch einen Wert, da die von den Maurinern bis zu den Wienern in ihren Ausgaben gebotenen Indices sicher nicht genügen. Jean Coci († 1364) hat sich sehr verdient gemacht als Entdecker von Handschriften und als Förderer wissenschaftlicher Arbeiten. Als Anhänger des paduanischen Freundeskreises Petrarca werden die beiden (Stief)Brüder Bonaventura da Peraga († 1389; 1385?) und Bonsembiante Badoer († 1369) gewürdigt.

Die Reihe der Augustinereremiten, die als Humanisten im eigentlichen Sinne gelten, eröffnet der Florentiner Luigi Marsili († 1394), dessen Briefe und Schriften nicht nur wegen ihres Inhalts, sondern auch wegen ihrer sprachlichen Reinheit einen Platz in der italienischen Prosaliteratur des 14. Jahrhunderts einnehmen. Sein Wirken und Werben für den Humanismus stieß auf heftigen Widerstand in jenen Kreisen, die unter allen Umständen und mit allen Mitteln am Althergebrachten festhalten wollten; man deutete seinen Versuch, die laikale Bildung auf breitere Schichten der Gesellschaft auszudehnen, als Verrat an der Wissenschaft. Der Augustiner Martino da Signa († 1387) war schriftstellerisch selber nicht tätig, jedoch sehr aufgeschlossen für literarische Leistungen. Boccaccio vermachte ihm testamentarisch seine Bibliothek. Ebenso bekannt als Übersetzer aus dem Griechischen wie als Geschichtsschreiber, wobei vor allem Livius als Vorbild diente, ist der Mailänder Andrea Biglia († 1435). In seiner aus Mailänder Sicht geschriebenen „Rerum mediolanensium historia“ spiegelt sich das politische Ideal eines zeitgenössischen italienischen Patrioten wider, der sich von der Großstaatspolitik der Visconti die Verwirklichung des Traumes eines italienischen Gesamtvaterlandes erhoffte. Sein Werk hat die Beurteilung der Visconti bis in unsere Zeit beeinflusst. Jacques Legrand († 1414/15) ging, besonders in seinem „Sophilogium“, von der Erkenntnis aus, daß die humanistischen Bestrebungen ganz in der Linie jener Zeit lagen und daß dem Großen und Schönen des klassischen Altertums eine Stellung neben dem christlichen Gedankengut eingeräumt werden müsse.

Für das hier nur kurz Angedeutete hat Arbesmann, Ordinarius für klassische Philologie an der Fordham-University in New York, das erhaltene Schrifttum und die weitverzweigte Literatur gründlich ausgewertet. Auf diese Weise sind wertvolle Beiträge entstanden, die Leben und Wirken der genannten Männer neu beleuchten, einen sehr guten Gesamteindruck vermitteln und zugleich die bisherigen Darstellungen des Humanismus ergänzen und bereichern.

Rom

G. Gieraths

Tore Nyberg: Birgittinische Klostergründungen des Mittelalters. (= Bibliotheca Historica Lundensis XV). Lund (CWK Gleerup) 1965. 265 S., kart. DM 21.50.

Es war sicher ein guter Entschluß, tiefer in die Geschichte des Birgittinnenordens einzudringen, zumal die Forschungen auf diesem Gebiet nicht allzu zahlreich (als wissenschaftlich wertvoll können eigentlich nur die Arbeiten von T. Höjer, B. Williamson, J. R. Fletscher, B. Berthelson, T. Ahldén genannt werden) und die Birgittinischen Klostergründungen des Mittelalters bisher zusammenfassend und eingehend überhaupt noch nicht behandelt sind. Wenn auch bekannt ist, daß der (wahrscheinlich) 1346 gegründete, mit seiner Regel 1370 von Urban V. und 1378 von Urban VI. bestätigte Orden sich rasch in ganz Europa ausgebreitet hat (er soll 79 Klöster gezählt haben), so ist man doch erstaunt zu erfahren, daß im Mittelalter noch, genauer gesagt in der Zeit von 1436 bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts, insgesamt 26 Gründungen erfolgt sind, Gründungen einer Ordensfamilie, deren Tätigkeit im großen

und ganzen doch gar nicht so bedeutend war. Von diesen 26 Klöstern hat der Verfasser 19 ausführlich behandelt (nicht dargestellt, aber entwicklungsgeschichtlich ähnlichen Charakter haben die Klöster Marienbronn/Danzig, Paradiso/Florenz, Scala Celi/Genua, Mariensieg/Polen, Marienthron/Dendermonde, Marieger/Skandinavien, Gnadental/Finnland).

Der Birgitten- oder Erlöserorden, vorwiegend für Frauen ins Leben gerufen, entsprang der gesamten monastischen Tradition Europas; starke Impulse für die Gründung lassen sich von den Zisterziensern herleiten (1. Kap.). Bei den einzelnen Gründungen hatten vor allem drei Instanzen mitzureden: Bischof, Landesherr und Papst (2. Kap.). Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser den Sonderproblemen, die sich aus der Stellung und Einstellung des Landesfürsten ergaben; denn die Bedingungen waren jeweils verschieden, ob das Kloster auf dem Gebiete eines Territorialfürstentums, eines städtischen Gemeinwesens oder eines Hochstiftes gegründet wurde (3. u. 4. Kap.). Die gesteigerte Abhängigkeit der neugegründeten Birgittinnenklöster von der städtischen Kultur ist das entscheidend Neue bei Eintritt des Ordens in die Niederlande. An die Stelle der von der Stifterin vorgesehenen Baulage als schöpferisches Prinzip (wie in Syon/England und Maribo/Dänemark) trat die Ordensregel als Lebensform für eine schon bestehende oder von anderen Klostertraditionen genährte Gemeinschaft (5. Kap.). Die Studie von Nyberg berücksichtigt ferner die unterschiedlich starke Beteiligung der römischen Kurie an den Gründungen des Ordens (besonderes Interesse verdienen die Ausführungen über die Stellung des Ordens auf dem Konstanzer Konzil, S. 82–89). Die päpstliche Hilfe galt zunächst dem Mutterkloster (Bittsteller waren da die Ordensvertreter), ist aber später als ein Teil der allgemeinen Reformbestrebungen in den Klöstern des Spätmittelalters zu verstehen, wo als Bittsteller teils reformfreundliche, ehemals konzilsfreundliche, kirchliche Kreise, teils Mitglieder oder Unterstützer des burgundischen Herrscherhauses auftreten.

Der Verfasser hat sich ausdrücklich auf die Klostergründungen beschränkt, um damit „eine möglichst breite Grundlage für eine spätere Untersuchung über den Erlöserorden in der Auffassung der zeitgenössischen Autoritäten“ zu schaffen (S. 223 f.). Für das gestellte und gut durchgearbeitete Thema standen dem Verfasser eine Reihe gedruckter Quellen zur Verfügung, vieles mußte aber erst in noch nicht edierten, weit verstreut liegenden Handschriften (Schweden, Deutschland, Holland, Belgien, England, Italien) gesucht und gefunden werden. Die Mühe hat sich gelohnt. Der Verfasser hat eine Studie vorgelegt, die von gleichem Wert ist für die Ordensgründungen des Spätmittelalters überhaupt, dann aber auch für die auf katholischer Seite bereits einsetzenden Erneuerungstendenzen sowie für das Verhältnis von kirchlicher und staatlicher Obrigkeit im vorreformatorischen Zeitalter.

Rom

G. Gieraths

Ortrud Reber: Die Gestaltung des Kultes weiblicher Heiliger im Spätmittelalter. Die Verehrung der Heiligen Elisabeth, Klara, Hedwig und Birgitta. Hersbruck (Karl Pfeiffer) 1963. XII, 288 S., 1 Abb., kart. DM 18.–.

Diese Dissertation aus der Schule von Otto Meyer in Würzburg setzt die Arbeiten zur mittelalterlichen Frömmigkeitsgeschichte fort, wie sie dort von Renate Klausner und Gerd Zimmermann in glücklicher Weise begonnen wurden. Die Verfasserin hat vier Frauen ausgewählt, die im 13. und 14. Jahrhundert lebten und offiziell heiliggesprochen wurden. Sonst hätte man auch Gertrud von Helfta, Christina von Stommeln, Mechthild von Magdeburg, Dorothea von Montau wählen können, und Katharina von Siena hätte eigentlich zu den vier hier behandelten hinzugehört.

Die Verfasserin analysiert zunächst die Quellen für den Kult der Heiligen und zeigt mit mancherlei Ergänzungen und Besserungen gegenüber grundlegenden Untersuchungen wie der von Huyskens über Elisabeth, wie aus den Akten für die Kanonisation, diesen durch den Glauben zwar ausgerichteteten, aber halbwegs kritischen Berichten, eine von Legenden überströmende, mit allen für einen Heiligen jener Zeit